

Die Marionetten

von Andreas Novak

Im Sommer 2022 erschien das Erstlingswerk von Andreas Novak im Selbstverlag. Erzählt wird die Geschichte eines DDR-Flüchtlings Mitte der achtziger Jahre. Bemerkenswert ist an diesem Roman, wie es Novak gelingt, die kenntnisreiche Reflexion der Zeitgeschichte mit einer präzisen Schilderung der Alltagskultur in den letzten Jahren der alten Bundesrepublik zu verknüpfen. Als Ethnologe und Sinologe schöpft er dabei aus einer schier überbordenden Fülle an Materialien, aber auch eigenen Eindrücken und Erlebnissen. So wird man Zeuge der wohligen Tristesse einer in die Jahre gekommenen Pension in einem bürgerlichen Viertel der Stadt, von pedantischen Friedhofsordnungen oder auf dem Reißbrett entstandenen Nachkriegsvierteln, die die Kulisse des Fortschrittsversprechens einer autogerechten Stadt bildeten. Diese empirisch grundierte Detailtreue durchdringt den gesamten Roman – und es ist frappierend, wie Novak es vermag, seinen unspektakulären Helden dabei auf eine Reise bis in die USA und nach China sowie anschließend wieder zurück ins Hessische zu schicken. Bemerkenswert ist zudem der kontinuierliche Spannungsaufbau, obwohl sich seine Hauptfigur zu keinem Zeitpunkt zu einem Sympathieträger mausert. Dieser bleibt mit einem überschaubaren Maß an Empathie, Esprit, Charme und Humor ein berechenbar rationaler, unsentimentaler, vernünftiger Mann. Jemand also, der, solange er sich nicht missbraucht fühlt, verlässlich funktioniert. Wie Novak schildert, auf welche Weise die CIA dessen Schicksal lenkt, ist ebenso lesenswert wie seine minutiösen Schilderungen aus einer inzwischen historisch gewordenen Welt.

Sebastian Saad, Berlin